Kleine Beiträge zur medicinischen Geschichte des Bibergeils,

vom

Professor Dr. Dierbach in Heidelberg.

§. 1.

Alter der Anwendung dieses Mittels.

Das Bibergeil, das in neueren Zeiten so viele und so vortreffliche Untersuchungen veranlaßt hat, gehört zu den frühesten Medicamenten, deren die Geschichte gedenkt; es gehört zu den wenigen, die unausgesetzt fort in ihrem Werthe anerkannt wurden, und es wird ohne Zweifel auch, wenn gleich kürzlich ein deutscher Pharmakologe ihm seine medicinischen Tugenden absprechen wollte, lange noch nach uns seine Stelle in den Officinen behaupten.

Schon der älteste und früheste Geschichtschreiber der Griechen, ich meine den Herodot, spricht von dem Bibergeil; er berichtet: Bei den Gelboen in Scythien ist ein ungemein großer See, wo man mehrere wilde Thiere fängt, wie Fischottern und Biber, deren Felle man zu Pelzkleidern anwendet, und deren Hoden bei Krankheiten der Gebärmutter hilfreich sind.

Hippokrates, der Vater der Arzneykunde, bediente sich öfters des Bibergeils, denn in den Hippokratischen Schriften kommt dasselbe nicht selten vor; auch gab man es damals schon genau gegen dieselben Uebel, gegen die es noch heut zu Tage von vielen Aerzten verordnet wird, wie ich dies in meinem Buche über die Hippokratischen Arzneymittel näher nachgewiesen habe.

Archigones schrieb, wie Galen berichtet, ein ganzes Buch über die Heilkraft des Castoreums, und kaum existirt eine größere therapeutische Schrift der Vorzeit, in

der dieses Arzneymittel nicht vorkäme. Man durchlese die Werke des Celsus, Coelius Aurelianus, Alexander Trallianus u. s. w., und man wird dies vielfältig bestätigt finden.

§. 2.

Fabeln von diesem Mittel.

Zu einer Zeit, wo die Naturkunde noch in ihrer Kindheit sich befand, war es nur zu leicht möglich, daß sich Irrthümer verbreiteten und allgemein geglaubt wurden, die man heut zu Tage nicht so gutwillig annehmen würde. Von dem Castoreum kommen zwei verschiedene falsche Meinungen vor, die lange als richtig angenommen und in vielen Schriften wieder erzählt wurden. Man behauptete nämlich:

1) Wenn die Biber gejagt werden und ihren Feind in der Nähe glauben, so beißen sie sich die das Castoreum enthaltenden Beutel ab, um auf diese Weise den ferneren Nachstellungen zu entgehen, indem sie wissen, daß sie dann nicht weiter verfolgt werden. Diese seltsame Meinung findet man in den Schriften des Salinus, Andromachus, Aelianus, Apulejus, Juvenalis und selbst des Cicero angemerkt; allein schon der Arzt Sertius, der vor Plinius lebte und von ihm angeführt wird, erkannte diese Sage für einen Irrthum.

2) Weit länger und bis in das sechzehnte Jahrhundert unserer Zeitrechnung herab glaubte man, daß das Castoreum die Hoden des Thieres wäre, ja auf dieser Meinung beruht der noch immer gebräuchliche deutsche Name dieses Mittels, Bibergeil. Denn Geilen und Hoden sind synonyme Worte. Erst Rondeletius deckte diesen Irrthum auf, und Mathioli zerlegte, um diese Sache zu prüfen, in Gegenwart vieler Aerzte und Wundärzte einen männlichen

und einen weiblichen Biber, die er beide von dem Erzherzoge Ferdinand von Oesterreich zum Geschenk erhalten hatte.

§. 3.

Auswahl des Bibergeils im Alterthum.

Heut zu Tage unterscheidet man genau die Sorten des Bibergeils nach ihrem Vaterlande, indem man das russische für weit besser hält und viel theurer verkauft, als das aus Canada kommende. Auch in den ältesten Zeiten war man auf diesen Punkt aufmerksam, und man unterschied sehr frühe schon mehrere Sorten von Castoreum nach den Ländern, aus welchen sie gebracht wurden. Man hatte nämlich:

1) *Castoreum ponticum*. Dies wurde allgemein für die vorzüglichste und beste Sorte angesehen, die in Hinsicht der medicinischen Kräfte den übrigen weit vorstehe, daher auch Damocrates zur Bereitung des Theriaks nur das Bibergeil von Pontus angewandt wissen wollte. Schon Herodot kannte, wie bereits oben erinnert wurde, das scythische Bibergeil aus dem Lande der Geloonen. Diese wohnten an dem Bog und also in Pobolien und dem heutigen Gouvernement von Nikolajew, woraus man also sieht, daß schon Herodot das russische Bibergeil kannte, und es ist daher wahrscheinlich, daß die ältesten griechischen Aerzte gerade diese Sorte benutzten. Scythien hieß ehemals überhaupt das Land nordwärts vom schwarzen Meere oder Pontus Euxinus, und unter dem Namen *Castoreum ponticum* mochte man also wohl alles aus den dortigen Gegenden kommende Bibergeil verstanden haben.

Späterhin aber brachte man das pontische Bibergeil aus Asien, immerhin aber aus den Gegenden, die dem schwarzen Meere nahe lagen und dasselbe berührten. E. Ponto Galatiae, sagt Plinius, kommt das beste Bibergeil,

also aus einer jetzt den Türken gehörigen Provinz von Kleinasien.

2) *Castoreum africanum*. Das afrikanische Bibergeil wurde für die zweite Sorte angesehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hielten sich die Biber nur in den Flüssen des nördlichen Theiles von Afrika auf.

3) *Castoreum hispanicum*. Das spanische Bibergeil wird besonders von Strabo erwähnt, und für die schlechteste Sorte gehalten.

S. 3.

Auswahl des Bibergeils in späteren Zeiten, vor der Einführung der amerikanischen Sorte.

Die Pharmakologen und Aerzte des sechzehnten Jahrhunderts kannten das jetzt so häufig gebrauchte Bibergeil aus Canada noch durchaus nicht, aber damals waren die Biber in Europa auch weit häufiger, als sie es, heut zu Tage sind, wirklich scheinen diese Thiere sich immer mehr nach dem Norden zu ziehen und die südlicheren Gegenden fast ganz zu verlassen. Ob man sie jetzt noch in Afrika antrifft, ist mir unbekannt; in Spanien scheinen sie im sechzehnten Jahrhundert noch ziemlich häufig gewesen zu seyn, denn die venetianischen Kaufleute, die damals fast allein Europa mit Arzneywaaren versorgten, verkauften meistens spanisches Castoreum.

Auch in Italien gab es einst Biber, besonders häufig waren sie im Poßuß, nicht weit von dem Orte, wo er sich in das Meer ergießt. Darum tadelt Brasavolus seine Landsleute, die sich Castoreum aus Spanien kommen ließen, da man es doch in Italien eben so gut haben könne.

In Frankreich hielten sich die Biber am meisten noch in der Rhone auf, wo sie jetzt wohl verschwunden seyn möchten. In Ungarn fanden sie sich in der Donau, in den

österreichischen deutschen Provinzen waren sie nicht selten, in der Donau, Sava und andern Flüssen. Ueberall am Rhein her gab es sonst Biber, so auch in der Elbe und, wie ein älterer deutscher Schriftsteller erinnert, hauptsächlich im Herzogthume Magdeburg. Diesen letzteren Aufenthalt haben sie noch immer nicht verlassen, denn noch ganz kürzlich theilte Herr Oberförster von Meyer in d zu Lösseritz an der Elbe höchst interessante Nachrichten von einer Bibercolonie mit, die sich unfern Magdeburg aufhält *).

Je weiter man im Norden von Europa hinauf geht, desto häufiger finden sich diese Thiere, in Preußen und Polen um die Weichsel, in Rußland, im nördlichen Asien, Sibirien, der Tartarei, an der Dwina, dem Ob, der Wolga u. s. w.

Cartheuser ordnete die Sorten des Bibergeiß nach ihrer Güte noch folgendermaßen:

1) *Castoreum borussicum et polonicum*. Das Bibergeiß aus Polen und Preußen hielt man damals für die beste und vorzüglichste Sorte.

2) *Castoreum moscoviticum*. Das russische Bibergeiß erhielt erst die zweite Stelle, und das amerikanische scheint man gleich von seinem Bekanntwerden für das schlechteste gehalten zu haben.

S. 4.

Verfälschung des Bibergeiß.

Ueber die Verfälschung des Bibergeiß, besonders des canadischen, ist noch ganz neuerlich Vieles gesagt und geschrieben worden; es ist dies aber leider gar keine neue Sache, denn schon Dioscorides, einer der älteren griechischen Pharmas

*) Man sehe J. L. Hartig Erfahrungen und Bemerkungen beim praktischen Forst- und Jagdwesen B. 1. Stuttgart und Tübingen 1826. p. 284 — 295.

kologen bemerkte, daß man Betrügereien mit dieser Arzneiwaare vornehme. Einige, sagt er, mischen gewöhnliches Gummi oder Gummi ammoniacum mit Blut und ächtem Castoreum, bringen diese Masse in die Ventel und trocknen sie alsdann. Der hohe Preis, in dem dieses Mittel immerhin stand, scheint zu allen Zeiten zum Betrüge gereizt zu haben, denn von Dioscorides an bis zu den jüngsten Pharmakologen herab findet man Klagen über die Verfälschung und Nachkünstlung dieses Artikels aufgezeichnet; ja Mathioli war der Meinung, daß alles Castoreum, das die Venetianer in den Handel brächten, mehr oder weniger verfälscht sey, doch setzt dieser berühmte Arzt hinzu, aus Oesterreich, Steiermark und Kärnthen habe er Bibergeil, das vollkommen gut und rein gewesen sey, bekommen.

Ueber Cholesterin und Gallensteine,

vom

Professor Dr. Pleischl in Prag *).

Eine Dame, welche mehrere Jahre kränklich gewesen war, wurde nach vielem Leiden in Carlsbad unter der Behandlung des Herrn Dr. Leo von der Ursache ihrer Krankheit, einer Gallenconcretion, glücklich befreit. Die Gallensteine bestanden aus vier aneinanderhängenden außerordentlich großen länglichtrunden Stücken, welche zusammen 1 Un-

*) Vergl. die interessante Schrift: Merkwürdige Krankheitsgeschichte einer Gallensteinkranken u. s. w. von Dr. Leo und Dr. Pleischl. Prag 1826, bei C. W. Enders, welches Werk zugleich eine vortreffliche naturgetreue Abbildung dieser merkwürdigen Concretionen und der Krystallformen des Cholesterins enthält. Br.